EIN HISTORISCHES KÜFERZEICHEN AM FLÜGELALTARRETABEL IN DER KIRCHE ZU WACHENHEIM AN DER PFRIMM

Von Friedrich Karl Azzola und Erika Fischer

Den Altar der evangelischen Pfarrkirche St. Remigius zu Wachenheim an der Pfrimm im Landkreis Alzey-Worms schmückt ein spätgotisches Marienretabel, bezeichnet 1489[1]. Der Stifter des vom Betrachter aus gesehen rechten Flügels ist dank eines Wappens der Landschad von Neckarsteinach bekannt: Dieter V[2]. Er stiftete das Marienretabel gemeinsam mit einem Geistlichen. Dieser Geistliche begegnet dem Betrachter auf dem linken Flügel (Abb. 1) unter der heiligen Elisabeth, die man an dem Brot in ihrer linken und der Zinnkanne in ihrer rechten Hand erkennt. Der Anfang der Inschrift auf dem Band erregt den Verdacht übermalt und somit verdorben zu sein, weshalb man ihn nicht als original ansehen darf; hier ist er in Klammern gesetzt. Der Text[3] lautet:

[O IESV FILI] dei miserere mei
(O Jesu, des Sohnes Gottes, erbarme Dich mein)

Der Geistliche kniet dem damaligen Brauch folgend in der Haltung eines Adoranten, zugleich kennzeichnet ihn sein aus zwei Werkzeugen komponiertes Wappen rechts unten (Abb. 2). Das obere Werkzeug ist leicht interpretierbar: Ein aus Holz gefertigter Feststellzirkel, wie ihn einst mehrere Handwerke der Stein- und Holzbearbeitung[4] nutzten. Insofern ist dieser Zirkel ein uncharakteristisches Werkzeug, aus dem man nicht auf ein bestimmtes Handwerk schließen kann. Er bedarf vielmehr der präzisierenden Ergänzung, soll ein bestimmtes Handwerk gemeint sein. Im Stifterwappen des Geistlichen auf Abbildung 2 dient hierzu ein schlanker, aus Holz gefertigter, konischer Schlegel mit einem asymmetrisch ansetzenden Stiel. Dieser Schlegel war das einst charakteristische Werkzeug des spätmittelalterlichen Küfers. Aufgrund des vergänglichen Materials ist er lediglich ikonographisch überliefert, denn bald nach 1600 wurde er durch den uns noch heute vertrauten klobigen Schlegel ersetzt[5]. Allerdings erlaubte sich der Maler des Altars oder der Träger des Wappens die Freiheit, den konischen Schlegel auf Abbildung 2 oben in einer Spitze auslaufen zu lassen, was dem historischen Werkzeug als Vorbild widerspricht. Man kann dies den Zeichen vom spätmittelalterlichen Güterstein eines Küfers im Lampertheimer Heimatmuseum[6], von einem Schlußstein der Faßbinder in der Stadtpfarrkirche zu Homberg an der Ohm[7] im Vogelsbergkreis und dem Wappen des Dieter Bender als Schlußstein in der Stadtpfarrkirche zu Buchen[8] (Odenwald) entnehmen.

Die Kombination eines Feststellzirkels mit einem konisch-asymmetrischen Schlegel ist ein im Spätmittelalter bekanntes und weit verbreitetes historisches Küferzeichen[9]. Hier sei lediglich auf einen Schlußstein in der Liebfrauenkirche zu Worms[10] auf Abbildung 3 und in der Erfurter Predigerkirche[11] auf Abbildung 4 hingewiesen. Die künstlerische Veränderung des Schlegels im Stifterwappen des Geistlichen vom Wachenheimer Marienretabel zeigt jedoch, daß sich der wappenführende Geistliche und/oder der Maler des Altarflügels nicht mehr streng am Vorbild des spätmittelalterlichen Küferschlegels orientierte. Insofern ist eine gewisse Lösung von diesem Vorbild festzustellen; das historische Handwerkszeichen eines Küfers = Faßbinders = Benders kann das Wappen schon aus diesem Grund nicht sein.

Wie wäre demnach das künstlerisch veränderte Küferzeichen als Wappen eines Geistlichen zu deuten? Hier bieten sich zwei Möglichkeiten an:

1. Sofern der Name des Geistlichen Bender (= Faßbinder = Küfer) lautete, würde er ein redendes Wappen führen.
2. Sollte er einer Küferfamilie entstammen, so hätte er das Handwerkszeichen seines Vaters als personenbezogenes Wappen beibehalten.

Vielleicht gelingt eines Tages ein glücklicher archivalischer Fund, der die hier offen gelassene Frage beantwortet.

Legenden der Abbildungen

Abb. 1 Der vom Betrachter aus gesehen linke Flügel des Marienretabels in der Pfarrkirche von Wachenheim an der Pfrimm mit einer hl. Elisabeth und einem Geistlichen als Stifter, wohl 1489. Foto: Azzola

Abb. 2 Das Wappen des Geistlichen als Detail aus Abbildung 1 im Maßstab 1:1. Foto: Azzola

Abb. 3 Schlußstein im südlichen Seitenschiff der Liebfrauenkirche zu Worms, 15. Jahrhundert, mit einem Feststellzirkel und einem konisch-asymmetrischen Schlegel als historisches Handwerkszeichen der Wormser Küfer. Foto: Azzola

Abb. 4 Schlußstein im zweiten westlichen Joch des nördlichen Seitenschiffs in der Erfurter Predigerkirche mit einem Zirkel und einem schlanken, konisch-asymmetrischen Schlegel als spätmittelalterliches Handwerkszeichen der Erfurter Büttner/Küfer. Foto: Störzner

Abb. 1

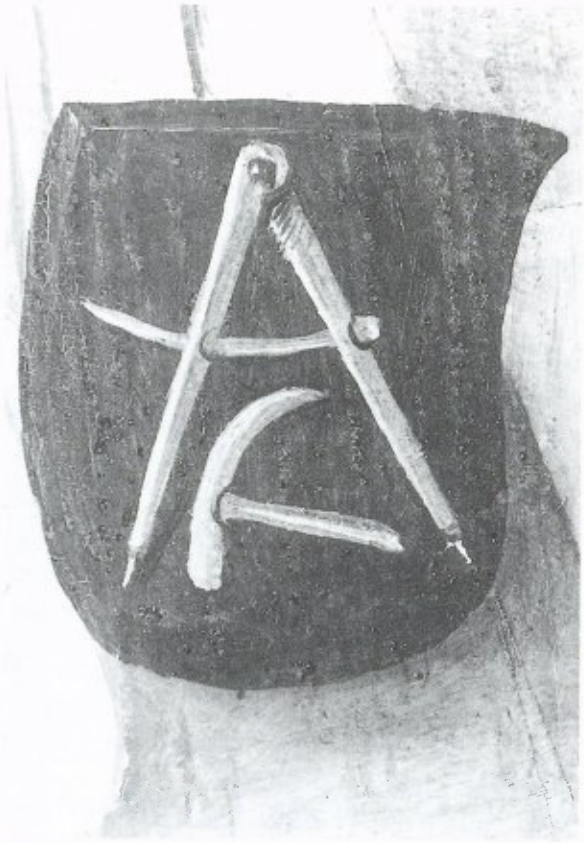

Abb. 2

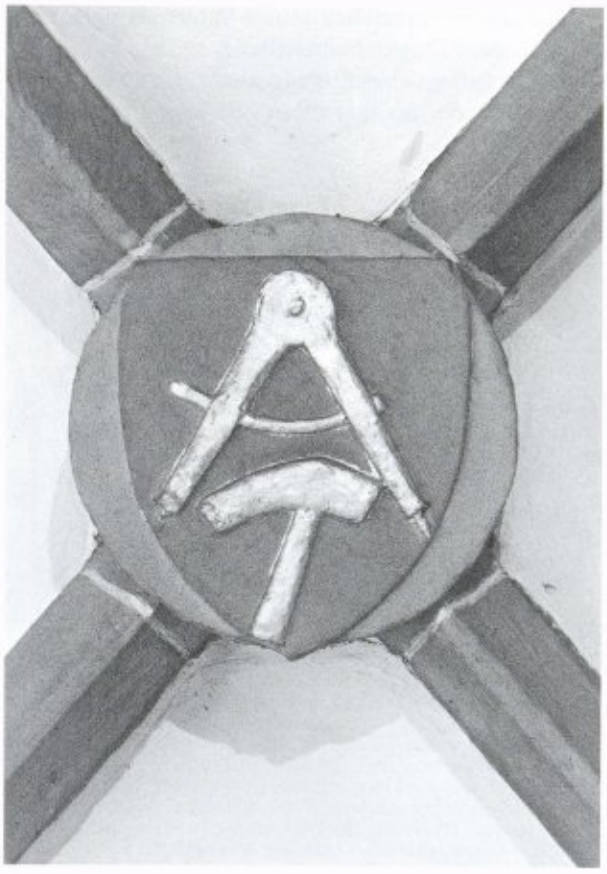

Abb. 3

Abb. 4

Anmerkungen:

[1] Georg *Dehio*, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Rheinland-Pfalz, Saarland, bearbeitet von Hans Caspary, Wolfgang Götz und Ekkart Klinge, überarbeitet und erweitert von Hans Caspary, Peter Karn und Martin Klewitz. München 1984, S. 1100.

[2] Dokumentation des evangelischen Pfarramts Wachenheim-Mölsheim durch Pfarrer Wulf *Boller* zum Winzergassenfest 1993, S. 8: Der Wachenheimer Altar.

[3] Herrn Dr. Rüdiger *Fuchs* von der Inschriftenkommission der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur verdanken wir das Lesen der Inschrift und eine kritische Wertung des Textes.

[4] Zum Auftreten des Feststellzirkels unter den historischen Handwerkszeichen der Steinmetze siehe bei Friedrich Karl *Azzola*, Handwerkszeichen auf der Grabplatte eines Steinmetzen und Werkmeisters. Eine spätmittelalterliche, inschriftlose Grabplatte in der deutsch-evangelischen Stadtpfarrkirche zu Mühlbach in Siebenbürgen, in: Steinmetz + Bildhauer 99. Jg. (1983), Heft 5, S. 372–378.

[5] Friedrich Karl *Azzola*, Der verschollene Grabstein des Küfers Baltzer Durschuch, 1566, vom Alten Friedhof in Giessen, in: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins Giessen NF 75. Band (1990), S. 163–186.

[6] *Ders.*, Ein spätmittelalterlicher Güterstein eines Küfers im Lampertheimer Heimatmuseum?, in: Lampertheimer Heimatblätter Nr. 74 (Weihnachten 1993), S. 1–2.

[7] *Ders.*, Der spätmittelalterliche Schlußstein mit einem asymmetrischen Schlegel als Handwerkszeichen der Faßbinder in der Stadtkirche von Homberg/Ohm, in: Hessische Heimat Jg. 43 (1993), Heft 1, S. 20–22.

[8] Friedrich Karl *Azzola* und Heinz *Bormuth*, Das Wappen des Dieter Bender, nach 1503, als Schlußstein im südlichen Seitenschiff der Stadtpfarrkirche St. Oswald in Buchen, in: Der Wartturm (Buchen) 35. Jg., Nr. 1 (Februar 1994), S. 1–6.

[9] Friedrich Karl *Azzola*, Schlegel und Zirkel als Küferzeichen am Brezenfenster der St.-Georgs-Kirche Dinkelsbühl, in: Steinmetz + Bildhauer Jg. 99 (1983), Heft 10, S. 837–839, unverändert nachgedruckt in: Alt-Dinkelsbühl Jg. 68, Nr. 1/2 (April 1992), S. 5–7: Beilage der „Fränkischen Landeszeitung" (Ansbch) Nr. 88 vom 14.4.1992. – *Ders.*, Das spätmittelalterliche Handwerkszeichen eines Küfers in der Pfarrkirche St. Petrus und Paulus zu Großostheim, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg Band 4 (1993–1995), Heft 4, S. 285–289. – *Ders.*, Zwei spätmittelalterliche Denkmale mit identischen historischen Küferzeichen im Regensburger Domkreuzgang, in: Beiträge zur Flur- und Kleindenkmalforschung in der Oberpfalz 17. Jg. (1994), S. 123–130. Die beiden Epitaphien stammen aus den Jahren 1503 und 1518; sie sind demnach nur unwesentlich jünger als das Wachenheimer Retabel. Beide Küferzeichen zeigen einen Feststellzirkel kombiniert mit einem Schlegel.

[10] Das Siegel der Wormser Benderzunft zeigt einen Feststellzirkel mit zwei sich kreuzenden konisch-asymmetrischen Schlegeln. Siehe dazu bei Hellmuth *Gensicke*, Wormser Zunftsiegel, in: Wormsgau 3, 5. Heft (Worms 1956), S. 317–326. Die Deutung der beiden Schlegel auf der S. 319 unter der Nr. 5 als Hämmer bedarf der Korrektur.

[11] Friedrich Karl *Azzola* und Frank *Störzner*, Zur Deutung zweier Schlußsteine in der Erfurter Predigerkirche. Zirkel und Schlegel als historische Büttnerzeichen, in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt 57. Heft. Neue Folge Heft 4 (Weimar 1996), S. 29-34.